

Predigt Peter und Paulus C 2025 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

In der vergangenen Woche hat mich der ganze Vorgang wieder eingeholt. Nach einem Vortrag über das Domkapitel für die Kämper-Kompanie hier im Dom wurde die Frage gestellt, wie das eigentlich mit der Wahl des neuen Erzbischofs abgelaufen ist. Das war ja ein sehr langwieriger und recht geheimnisvoller Vorgang!

In der Tat – das war so: langwierig und recht geheimnisvoll, jedenfalls von außen betrachtet. Die Innensicht: Viel Arbeit für das Domkapitel, das sicher seiner großen Verantwortung sehr bewusst war. Alles diskret und sorgfältig, wenn man von einigen Spekulationen der wie immer besser informierten Tagespresse einmal absieht.

Wer dabei mitbekommt, was im Vorfeld alles erfragt wird, welche Erkundigungen bei wie vielen Leuten, natürlich streng vertraulich, über die Kandidaten eingeholt werden, der ist erstaunt, verwundert aber auch beruhigt. Man gibt sich Mühe, den Richtigen zu finden, Fehlbesetzungen auszuschließen.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Das ganze umständliche Verfahren nennt man „Informativprozess“. Petrus und Paulus wären wahrscheinlich nicht nur mit Glanz und Gloria durchgefallen, wir hätten sie gar nicht erst in die engere Wahl gezogen.

Über Petrus könnte man folgende Informationen sammeln: Er ist sehr impulsiv; er kündigt an, Christus bis zum Tod folgen zu wollen; er greift zum Schwert, als man Jesus fasst; er legt als erster das Glaubensbekenntnis auf Jesus ab.

Aber Petrus ist auch labil. Das abgelegte Treuegelöbnis hält er nicht, sondern er flieht. In der schwersten Stunde Jesu sagt er: „Ich kenne diesen Menschen nicht!“ Da ist viel guter Wille, aber auch viel menschliche Schwäche an diesem ersten Papst zu sehen.

Aber gerade zu diesem labilen Menschen sagt Christus: „Du bist der Fels, auf den ich meine Kirche bauen will!“ Just dem, auf den man auf den ersten Blick nicht bauen kann, wird die Aufgabe übertragen, der Kirche Beständigkeit zu vermitteln.

Und der zweite Kandidat, Paulus? Er stammt aus Tarsus, einer Stadt in der heutigen Türkei.

Er war nicht nur Zeltmacher, sondern hatte auch gründlich jüdische Theologie studiert. Gläubiger Jude war er und gleichzeitig römischer Bürger. Paulus ist intelligent, kein Gefühls-, sondern eher wohl ein Willensmensch und als „Christenfresser“ leidenschaftlich bis zur fanatischen Engstirnigkeit. Gerade ihn holt Christus vor Damaskus von seinem hohen Ross und macht ihn so zum Völkerapostel und Missionar.

Waghalsige Personalentscheidungen - wahrhaftig! Welches Domkapitel würde solche Kandidaten vorschlagen, welcher Papst sie ernennen? Den Labilen bestellt Christus, damit er der Kirche Halt und Beständigkeit gibt, und den Engstirnigen, damit Dynamik und Entwicklung in ihr möglich werden. Alles in allem eine „miese Personalplanung“. Zudem: dass Petrus und Paulus gut zusammengepasst hätten, kann man nun wirklich nicht behaupten.

Sie haben heftig miteinander gestritten über die Frage, ob Heiden, die Christen werden wollten, erst Juden werden und sich beschneiden lassen müssten. Auf dem Spiel stand bei dieser Frage nicht weniger als dies: Soll die Kirche jüdische Sekte werden oder Weltkirche für alle, katholisch eben? Hier setzte sich Paulus gegen Petrus durch, und die Entwicklung der Kirche gab ihm recht.

Joachim Göbel, Dompropst, Paderborn

Was lernen wir daraus? Zunächst vielleicht das:

Die Spannung zwischen Verteidigern des Bestehenden und Vorkämpfern der Entwicklung besteht durch alle Jahrhunderte hindurch in der Kirche. Diese Beständigkeit und Entwicklung reicht bis in jede Gemeinde und muss in Liebe und gegenseitiger Achtung durchgestanden werden.

Durchstehen heißt auch „dableiben“. Zeiten des Umbruchs und des Wechsels, wie wir sie im Moment stark erleben, machen immer unzufrieden. Das Weggehen, das Aussuchen, die Mentalität der Selbstbedienung - ich geh' eben dahin, wo es für mich gerade am angenehmsten ist - führt zu nichts Gutem. Gemeinden bluten aus, Unverbindlichkeit macht sich breit. In welche Gemeinde hinein sollen die Kinder wachsen, wenn sie bei den Erwachsenen keine Treue zu ihrer Gemeinde erleben? In welche Gemeinde schickt man die Suchenden, die neu Hinzukommenden, wenn diese Gemeinde kein festes und bleibendes Gesicht hat? Ich empfehle etwas mehr Liebe zum Beständigen: und das Beständige sind nicht die Priester, beständig ist die Gemeinde, diese Kirche, ihre Feste und Menschen.

Die eigentliche Trennlinie in der Kirche verläuft nicht zwischen denen, die bewahren und denen, die voran wollen. Die eigentliche Trennlinie kann auch nicht zwischen Personen verlaufen. Die eigentliche Trennlinie verläuft zwischen denen, die sich ernstlich um die Lebensart Jesu bemühen und denen, die das nicht tun.

Petrus und Paulus waren keineswegs immer einer Meinung, aber darin waren sie sich einig: Sie waren mit ganzem Herzen bei Christus und seinen Christen und haben sich das in der Christenverfolgung Kopf und Kragen kosten lassen. Diese Einigkeit in Christus bei aller Verschiedenheit und diese Entschiedenheit für Christus und die Beständigkeit in seiner Gemeinde wünsche ich uns.

Und ein zweites: Niemand von uns ist ein Petrus, niemand auch ist ein Paulus. Aber der, der durch den Engstirnigen Dynamik und Entwicklung in seine Kirche bringt und der ihr durch den Labilen Halt und Beständigkeit geben kann, der weiß wohl auch mit uns müden und überdrehten, mit uns gleichgültigen oder hitzigen, mit uns cleveren oder naiven, mit uns übermütigen oder ängstlichen, mit uns bildungsbeflissenen oder ungebildeten, d.h. mit uns allen etwas Sinnvolles anzufangen, damit da lebendige Kirche wird, wo wir sind, wenn wir nur wollen.